

SC Frankfurt öffnet sich jungen Para-Sportlern

Gespräch mit mehreren Partnern während
des Trainingslagers in Senftenberg



Frankfurt/Senftenberg. Vor gut zehn Jahren hat ein junger Vater mit einem Handicap am Bein mal in unserem Verein trainiert. Künftig will sich der SC Frankfurt auch behinderten Kindern und Jugendlichen öffnen - mit kleinen Schritten und ohne zeitlichen Druck. Konkret sind die Vorstellungen aber schon, die der Vorstand und die Trainer umsetzen wollen. Seit diesem Jahr beschäftigen sie sich mit dem Thema Para-Sport. Formen haben die Ideen bei einem Treffen in Senftenberg zur Zeit des Trainingslagers angenommen. Außer Sandy Wojahn als SC-Vorsitzende nahmen daran Anke Reimann, Geschäftsführerin des Behindertensportverbandes Brandenburg, der Leiter des Para-Zentrums Cottbus Ralf Paulo und Stefan Köber, Geschäftsführer des Stadtsportbundes teil.

Als Erstes werden Trainer und Übungsleiter an der Qualifikationsinitiative „Teilhabe-Vielfalt-Bewegung-Inklusion“ ab dem 24. Mai in Frankfurt teilnehmen. Ebenfalls im Mai ist geplant, im Para-Zentrum in Cottbus ein Training zu beobachten und im August bei den Nordostdeutschen Meisterschaften Leichtathletik in Kienbaum zuzuschauen. Der Stadtsportbund plant darüber hinaus nach den Sommerferien mit den Leichtathleten und weiteren Vereinen einen Talenttag Behindertensport, wie er in anderen Städten bereits stattfindet, um aufmerksam zu machen und den Bedarf zu ermitteln. Perspektivisch will das Para-Zentrum einen hauptamtlichen Trainer einmal die Woche nach Frankfurt entsenden, wenn erste Kinder mit Behinderung im Verein trainieren. Vorerst will man sich denen mit körperlichen Handicaps öffnen, weil es doch ein wenig einfacher erscheint. Den gesamten Prozess wird Victoria Fritzsche vom Stadtsportbund intensiv begleiten.

„Wir sind durch Stefan Köber auf das Thema gestoßen. Sport für Behinderte geht immer noch mit viel Verständnislosigkeit einher. Für mich war klar, dass wir das unterstützen“, betont Sandy Wojahn. „Wir sind vielfältig, aufgeschlossen, neugierig und haben ein tolles Trainerteam, das dahintersteht. Das gibt mir das Gefühl, das wir das wuppen können. Und der Verein kann sich weiter profilieren.“ Mit der Integration eines Flüchtlingskindes habe man zudem auch schon gute Erfahrungen gesammelt.

Natürlich gab es viele Fragen und Bedenken. So sind fast alle Turnhallen und auch das Funktionsgebäude am Sportplatz Kieler Straße nicht barrierefrei: Podeste am Eingang und zu schmale Türen zu Toiletten sind für Rollstuhlfahrer nicht zu meistern. „Und es geht darum, wie man Kinder mit körperlichen Behinderungen trainiert. Mich hat sehr nachdenklich gemacht, was Anke Reimann erzählte: Dass zum Beispiel Kinder mit einem Klumpfuß vom Arzt eine Sportbefreiung bekommen, weil Sportlehrer nicht geschult sind. Aber vielleicht wollen

diese Kinder ja Sport treiben“, nennt Sandy Wojahn ein Beispiel. Die Cottbuser hätten aufgrund ihrer jahrzehntelangen Erfahrungen mit Para-Sport viele Hinweise geben können, wie man Hindernisse überwinden kann und selbst, welche technischen Hilfsmittel es zum Sporttreiben mit Handicap gibt. „Für bauliche Veränderungen braucht man unbedingt die Stadt als Partner, da selbst bei einer Förderung immer ein Eigenanteil zu leisten ist“, nennt Ralf Paulo eine Prämisse. Für den Talenttag sei man auf die Werbung durch Schulleiter und Sportlehrer angewiesen: „Wir mussten schon Talenttage absagen, hatten dann wieder bis zu sechzig Kinder dabei“, sagt Paulo. Angeboten wurden mehrere Sportarten.

Stefan Köber schätzt ein: „Wir sind uns alle einig darüber, dass wir einen Prozess anschieben, der langwierig sein wird. Am Ende stehen eine verbesserte Sportlandschaft in Frankfurt, eine Erweiterung des Talentsichtungssystems und eine zusätzliche Stütze in Form einer stützpunktbezogenen Förderung des SC in Aussicht.“

Text: Kerstin Bechly (4/2019), Foto: Susanne Thielemann

